



6. Luzerner Management Forum · 31. Oktober 2019

focus spezial

Innovation wagen – trotzdem



Prof. Dr. Erik Nagel

Leiter des Instituts für Betriebs- und Regionalökonomie IBR der Hochschule Luzern

Die Verwaltung sei träge, gar eine Wohlfühl-Oase! Solche, längst widerlegten Vorurteile halten sich hartnäckig und schwingen bei der Frage nach der Leistungs- und Innovationsfähigkeit der Verwaltung oft mit. Dabei steht die Verwaltung in einem Rechtsstaat zum Glück nicht nur für Innovation. Eine ihrer zentralen Aufgaben besteht ja gerade darin, politisch ausgehandelte Regeln «regelkonform» zu vollziehen. Zugleich ist die Verwaltung hochpolitisch. Sie hat dafür zu sorgen, dass vielfältige Interessen ihren Ausdruck finden, wenn neue Regeln entstehen. Gerade bei uns gibt es – zum Glück – nicht eine zentrale Machtinstantz, vielmehr werden Machtverhältnisse in intelligenten Verhandlungssystemen immer wieder neu ausbalanciert und breit abgestützte Entscheidungen getroffen. Werden Innovationen deshalb blockiert oder nur langsam umgesetzt? Viele mutige grosse und kleine Projekte zeigen, dass es auch anders geht.

Aber wird Innovation in Verwaltung und Politik überhaupt belohnt, wenn sie so häufig gefordert wird? Das ist bei weitem nicht immer der Fall. Neuland betreten bedeutet, etwas zu wagen und Risiken einzugehen. Probleme können – trotz guter Planung – immer auftreten. Oder anders formuliert: Un-

erwartete Ereignisse sind unvermeidbar, es braucht eine konstruktive Fehlerkultur, um neue Wege zu gehen. Doch die Verwaltung sitzt dabei im Glashaus. Rasch kann sich ein Shitstorm in den sozialen Medien zusammenbrauen oder der politische Gegner greift an. Die «Fehler» der Anderen bieten hervorragende Möglichkeiten zur Befriedigung der eigenen Geltungssucht oder zur eigenen politischen Profilierung. Die Verantwortung für vermeintlich unnötige «Fehler» wird dann sehr häufig personalisiert. Eine «falsche Entscheidung» wird rasch umgedeutet und mutiert zum scheinbaren Ausdruck persönlicher Unfähigkeit – dabei sind die Dinge ja häufig deutlich komplizierter.

Und trotzdem: Wir wollen eine innovative, kreative, agile Verwaltung und ärgern uns gleichzeitig, wenn Fehler auftreten. Das passt nicht zusammen. Wir sollten uns nicht darüber wundern, wenn Politik und Verwaltung eben nicht so innovativ und flexibel sind, wie wir es uns manchmal wünschen.

Was sollen wir tun? Es trotzdem wagen. Das Risiko eingehen, scharf kritisiert oder nicht wiedergewählt zu werden. So wird die Politik zum Vorbild für die Verwaltung und signalisiert, dass sie die Verwaltung unterstützt, wenn sie Unkonventionelles ausprobiert und neue Wege geht. Doch eines ist klar: So etwas ist leichter zu schreiben, als es selber zu tun.

Liebe Leserin, lieber Leser

«Wandel ist die einzige Konstante.» Diese Aussage gilt auch für die öffentliche Verwaltung. Umso wichtiger ist für Politik und Verwaltung, dass der Wandel nicht einfach passiert, sondern aktiv gestaltet wird. Darum geht es am 6. Luzerner Management Forum für die öffentliche Verwaltung (LMF), das am 31. Oktober 2019 stattfindet.

Unter dem Titel: **«Chancen erkennen – Dynamik nutzen: Veränderungen in Politik und Verwaltung aktiv gestalten»** geht es um das Spannungsfeld zwischen stabilen Rahmenbedingungen und innovativen Ansätzen. Es erwarten Sie sechs erfahrene Referentinnen und Referenten, die das Thema mit interessanten Praxisfällen aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten und mit dem Publikum diskutieren.

Der Schweizerische Städteverband ist Partner des Luzerner Management Forums und freut sich auf **Ihre Teilnahme**.

Renate Amstutz, Direktorin

INTERVIEW

«Vor allem stelle ich Fragen, Fragen, Fragen»

**Christian Jott Jenny**

Christian Jott Jenny (41) ist seit Anfang 2019 parteiloser Gemeindepräsident von St. Moritz. Er ist Schauspieler, Sänger und Kulturproduzent. Sein grosses Anliegen ist es, St. Moritz zu wecken und es mit innovativen Ideen wieder zur pionierhaften Destination von einst zu entwickeln.

Als Christian Jott Jenny vor einem guten Jahr seine Kandidatur für die Wahl zum Gemeindepräsidenten von St. Moritz ankündigte, räumte man ihm allenfalls Aussenseiterchancen ein. Doch der Tenor, Schauspieler und Begründer des St. Moritzer Festival da Jazz wirbelte mit dem Slogan «St. Moritz kann es besser» die politische Landschaft durcheinander und wurde zur Überraschung vieler gewählt. Jenny hält am 6. Luzerner Management Forum das Eröffnungsreferat. Im Interview lesen Sie, wie sich der politische Quereinsteiger und Wirbelwind in sein neues Amt eingelebt hat.

Sie sind ohne politische Erfahrung in ihr Amt gewählt worden. Wie kommen Sie mit den politischen Strukturen zurecht?

Dass ein politisch Unbedarfter zum Gemeindepräsidenten gewählt wird, ist in St. Moritz nicht aussergewöhnlich. Auch mein Vorgänger war ein politischer Newcomer. Aber es ist schon so, dass ich mit meinem Auftreten die Bewahrer irritiere und sie in ihrem sattsamen Frieden störe. Und von denen hat es insbesondere im Gemeindeparslament schon ein paar... Im Gemeindevorstand, der Exekutive, mussten wir uns zugegebenermassen auch erst finden. Ich war wohl für meine Kollegen zu Beginn etwas anstrengend. Mittlerweile arbeiten wir auch konstruktiv zusammen.

Welches ist die aus Ihrer Sicht wichtigste politische Veränderung, die Sie bereits realisieren konnten?

Auch wenn es nicht allein mein Verdienst ist: Dass wir mit der neuen Gemeindeverfassung das Ausländerstimmrecht einführen werden, freut mich sehr. Schliesslich sind 40 Prozent der Menschen, die hier leben, Ausländerinnen

und Ausländer, die sich zum Teil sehr stark für St. Moritz engagieren.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der Verwaltung?

Mein Glück ist, dass ich von meinem Vorgänger ein exzellentes Team übernehmen konnte, das sich sehr für unsere Gemeinde engagiert. Klar, mein Führungsstil kann auch anstrengend sein. Ich lasse den Leuten viele Freiheiten, verweigere mich dem Mikromanagement, delegiere maximal und nehme so die Leute in die Verantwortung. Und vor allem stelle ich Fragen, Fragen, Fragen und versuche Dingen, die mir nicht einleuchten, auf den Grund zu gehen, um Neues möglich zu machen.

...zum Beispiel?

Unsere Reithalle ist seit Jahren geschlossen, weil sie – insbesondere wegen der Schneelast – einsturzgefährdet ist. Ich hatte mir in den Kopf gesetzt, den 1. August-Anlass 2019 in der Reithalle durchzuführen, schliesslich haben wir ja im Sommer im Tal keinen Schnee. Da gab es schon einige Überzeugungsarbeit zu leis-

ten. Der Anlass war ein voller Erfolg und 600 Gäste waren da, als Pepe Lienhard zu seinem 50-jährigen Bühnenjubiläum spielte und die 1.-August-Rede hielt. 200 Personen verfolgten den Anlass draussen vor der Tür. Es war ein Fest, das St. Moritz zusammengebracht hat.

Auch die Gemeinde St. Moritz besteht nicht nur aus Events. Welche politischen Baustellen gilt es anzupacken?

Aber Events und die Hotellerie sind die Hauptschlagader der Ortschaft! Und dann wäre da zum Beispiel der Bau des neuen Alters- und Pflegeheims oder der Schulhaus-Neubau. Und da ist natürlich die Gemeindefusion im Oberengadin. Es würde mich riesig freuen, der letzte Gemeindepräsident von St. Moritz zu sein.

6. Luzerner Management Forum für die öffentliche Verwaltung

Chancen erkennen – Dynamik nutzen: Veränderungen in Politik und Verwaltung aktiv gestalten

Mit: Christian Jott Jenny, Gemeinde St. Moritz · Vincenza Trivigno, Kanton Aargau · Sonya Schürmann & Martin Würmli, Stadt Zug · Dr. Heidi Z'graggen, Kanton Uri · Prof. Dr. Erik Nagel, Hochschule Luzern

31. Oktober 2019 · Luzern · [Programm](#)

Impressum

Herausgeber: Schweizerischer Städteverband SSV, Monbijoustrasse 8, Postfach, 3001 Bern. Telefon 031 356 32 32, www.staedteverband.ch
Redaktion: Renate Amstutz, Martin Bachmann, Carol Mauerhofer, Martin Tschirren; Bildnachweise: Rolf Siegenthaler; Porträt Seite 1: zvg; Foto Seite 2: zvg.